

Peter Trummer

Auferstehung jetzt – Ostern als Aufstand

Theologische Provokationen

Neuausgabe





© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2023

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder, Freiburg im Breisgau

Umschlagmotiv: S. u. im Text S. 179

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg im Breisgau

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-39499-7

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83499-8

*Für
Luna + Sara
Lukas + Oliver
Simon + Lucy
den Enkelkindern
die uns ihre Erde
borgen*

Inhalt

Vorwort 9

- 1 52 mal Ostern? 11
- 2 Die Botschaft des Palmesels 22
- 3 Judas und Petrus 29
- 4 EHE – Der Hahn kräht. Wahrhaftigkeit ist gefragt, nicht »Barmherzigkeit« 35
- 5 Der strittige Punkt 41
- 6 Gestorben für unsere Sünden? 47
- 7 Göttliche Schuldbuchhaltung? 52
- 8 Der paulinische Ansatz 57
- 9 Gottes Fluch? 61
- 10 Genugtuung? 66
- 11 Liebe und Leid 71
- 12 Das bin ich 76
- 13 Ölbergstunde 82
- 14 Hannas und/oder Kajaphas? 88
- 15 Wie kam der Pontius ins Credo? 94
- 16 Sein Blut auf uns! 101
- 17 Am Kreuzweg 105
- 18 Letzte Worte 112
- 19 Großes Fürbittgebet 115
- 20 Kreuz und Totenkopf? 120
- 21 Am Schilfmeer 124
- 22 Am dritten Tag auferstanden 130
- 23 Taufe und Osternacht 136

24	Ostern nach Johannes	145
25	Mahl mit dem Auferstandenen	152
26	Jesus sehen?	157
27	Die Schöpfung wartet	160
28	Himmelfahrt	163
29	Pfingsten nach Lukas	166
30	Osterbrot	170
31	Wiederkunft am Jüngsten Tag?	173
32	Wie ich das Kreuz lieben lernte	177
33	Kann die Kirche noch auf(er)stehen?	188
Nachweis der Erstveröffentlichung		198
Bibelstellenregister		199

Zu den verwendeten Bibelübersetzungen

In den folgenden 33 Kapiteln gebe ich in *kursiver Schrift* die griechischen Bibeltexte in möglichst wortgetreuer Übersetzung wieder. In Anführungszeichen zitiere ich 1. die katholische Bibelübersetzung (= Einheitsübersetzung, immer abgekürzt EÜ) in ihrer revidierten, aktuellen Fassung (Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, vollständige durchgesehene und überarbeitete Ausgabe, 2016) sowie in ihrer ursprünglichen (ersten) Fassung 1980; und 2. die evangelische Lutherbibel, aktuell in der revidierten Fassung von 2017.

Vorwort

Ostern gilt als das größte Fest der Christenheit. Doch von Auferstehung oder Erlösung ist wenig zu spüren. Der Glaube bekennt sich zwar zum leeren Grab, aber das jesuanische liegt schon zu weit zurück, und die übrigen leeren sich vermutlich auch erst irgendwann oder nie. Beide Eckdaten betreffen uns nicht wirklich und erbringen wenig Nährwert für unsere Existenz, die unendlich hingehalten wird, weil wir das Eigentliche immer auf später verschieben.

Die kirchliche Verkündigung tut sich oft recht schwer damit, dem Leben und Sterben Jesu einen erhebenden Sinn abzuringen und kapituliert vollends beim Thema der leibhaften Auferstehung, wenn sie damit eher den Tod verharmlost, als unsere Gegenwart bestärkt. Zwar erscheint der Tod vielleicht nicht mehr so kränkend und definitiv, wenn nach einer kürzeren oder längeren Grabsruhe alles weitergehen soll wie gehabt, auf höherer Ebene versteht sich. Aber »aus dem Schlaf der Sicherheit« wecken solche Beschwichtigungen »die tote Christenheit« bestimmt nicht.

Das Thema hat mich das ganze Leben begleitet*. Doch erst mit dem Osterbuch von 2016 konnte ich nachreichen,

* Anastasis. Beitrag zur Auslegung und Auslegungsgeschichte von 1 Kor 15 in der griechischen Kirche bis Theodoret (Dissertationen der Universität Graz 1) Wien 1970.

Vorwort

was der Lebensbaum der Erkenntnis meist bis zum ersten Winterfrost zurückhält. Danach wurde ein Rückschnitt fällig, das heißt die Bilder und literarischen Texte fielen (erstere schon aus Kostengründen) weg, doch die Struktur des Buches blieb gewahrt, neue Jahresringe werden sichtbar.

Kurze Denkanstöße und Essays sollen genügen. Sie sind beliebig zu lesen, obwohl sie ein roter Faden durchzieht. Die Zeit drängt. Soll die Welt überleben, kann sie das nur als ganze, neue, bessere und vor allem rasch. Die Verantwortung dafür können wir nicht länger auf Gott, die Zeit oder die Umstände abschieben.

Das Buch möchte provozieren, das heißt eine Feier der Ostern hervorrufen, die vom liturgischen (also gemeinsam gefeierten) Mysterium zum praktischen Handeln, ebenfalls miteinander, führt. Wir selbst müssen aufstehen, auferstehen, auch wenn es bisweilen ein Aufstand wird. Eine andere Chance gibt es nicht. Also: Jetzt oder nie! Das ist die Wahrheit der Auferstehung Jesu.

Graz, Advent 2022

Peter Trummer

1 52 mal Ostern?

Es ist das einzige Fest im Jahreskreis, das mit so viel Aufwand gefeiert wird: 40 Tage Vorbereitung, 50 Tage Nachklang bis Pfingsten, und das ist noch nicht genug: Jeden Sonntag wird Auferstehung gefeiert, die Sonntage werden auch nicht in die Fastenzeit eingerechnet. Ist das nicht schon inflationär? Nein! Es gibt genug Gründe, die Auferstehung jeden Tag zu feiern, denn *Tag eins der Woche* oder der *achte Tag*, wie er ursprünglich genannt wird, war kein Ruhetag, sondern der Wochenbeginn. Arbeitsfrei wurde er erst mit der konstantinischen Wende (321).

Der Kinderglaube hat sich die Auferstehung vielleicht so vorgestellt, dass wir nur darauf warten könnten, bis die himmlischen Posaunen uns aus den Gräbern rufen (auch wenn uns längst die Ohren abgefallen sind). Bei Jesus hingegen hätte der Engel (oder waren es zwei) schon *am dritten Tag* den Stein vom Grab weggerollt, die Leichentücher zusammengelegt und die Frauen mit ihren Ölen wieder weggeschickt. Doch weiterhin heißt jene Kirche, die bereits Konstantin zum Andenken an die Auferstehung (*Anástasis*) errichten ließ, Grabeskirche. Sie ist die wichtigste Kirche der Christenheit, um keine wurden so viele Kriege geführt wie um sie, und bis heute wird ihre einigermaßen friedliche Nutzung durch die konfessionellen Erbpächter durch zwei muslimische Familien gewährleistet, die den Kirchenschlüssel

verwalten. (Die außer Streit stehende evangelische Erlöserkirche daneben wurde erst 1898 durch die deutsch-osmanische Diplomatie möglich.)

Bereits die alte, wenn nicht älteste Glaubensformel kennt nicht nur Tod und Auferstehung Christi, sondern auch: *dass er begraben wurde* (1 Kor 15,3f). Die grausame Kreuzigung sollte nicht nur den Todeskampf möglichst in die Länge ziehen, auch das Begräbnis war nicht selbstverständlich, seine Verweigerung die schlimmste Form einer Leichenschändung und *damnatio memoriae*. Doch der *angesehene Ratsherr Josef von Arimathäa* wagt es, von *Pilatus* den *Leichnam Jesu* zu erbitten (Mk 15,43), und der ist zum Glück einigermaßen unversehrt – oft beendete erst das Knochenbrechen (*crurifrágium*) die Qualen – und so kann das Begräbnis wegen des anbrechenden Feiertages unter Zeitdruck, aber mit einer 33 kg *Mischung von Myrrhe und Aloe* (Joh 19,39f) in einem neuen Gartengrab in der Nähe stattfinden. Sein Gedächtnis hat offenbar die Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 und die Überbauung Golgotas durch einen Venustempel im 2. Jahrhundert überlebt. Die Archäologie bestätigt, dass der Ort zur Zeit Jesu noch außerhalb der Stadt lag und erst ein Jahrzehnt später durch die dritte Mauer einbezogen wurde.

Das Judentum zur Zeit Jesu pflegt zudem eine (seit dem Chalkolithikum bekannte) Sitte: Ein Jahr nach dem Tod bzw. dem im Orient zeitnahen Begräbnis wurden die Toten exhumiert und die Gebeine in eigenen Steinkisten (Ossuarien) gesammelt, um ihre Identität für die Auferstehung sicherzustellen. Dieser Brauch hat

uns fast 1000 Funde beschert, ein Viertel davon beschrif tet. Der weltweit einzige Gekreuzigte ist darunter, aus gerechnet in Jerusalem, eine Generation nach Jesus, und seither wissen wir einiges mehr, was die Kreuzigung wirklich bedeutete. Auch der *Hohepriester Kajaphas* (Mt 26,3), der mächtigste Gegenspieler Jesu, mutierte (samt Familie) vom bloßen Namen zum aktuellen Zeit zeugen.

Ein Grab in Jerusalem ist von unschätzbarem Wert. Der Volksglaube erwartet hier die Totenaufstehung und das Gericht im Kidrontal zwischen Ölberg und Tempelberg (nach Joël 4,2 auch *Joschafat*: »Gott richtet« genannt), und somit garantieren Ölberggräber die ersten Ränge im Himmel. (Die katholische Analogie dazu ist weniger ortsgebunden, doch galt die Bestattung in einer Kirche oder zumindest an der Kirchenmauer lange als si chere Poleposition für den Start »nach oben«.)

Kein Evangelium erzählt die Auferstehung. Obwohl ein weltbewegendes Geschehen, zu sehen gibt es dabei rein gar nichts. Die *Ostergeschichten* sind keine Oster berichte, sondern nachträgliche Deutungen aus zweiter und dritter Hand. Der einzige authentische Zeuge des Auferstandenen ist Paulus, wenn er in gelegentlichen Nebensätzen auf seine Berufung zu sprechen kommt. Seine rhetorischen Fragen: *Bin ich nicht Apostel? Habe ich nicht Jesus, unseren Herrn gesehen?* (1 Kor 9,1) mei nen genau dasselbe, was schon die alte Glaubensformel mit: *er wurde auferweckt und sichtbar gemacht dem Kephias* (Petrus), *danach den Zwölfen ...* beschrieben hatte.

Paulus kann sich nahtlos in die Reihe dieser Auferstehungszeug/inn/en einfügen (1 Kor 15,5–8: Die 500 »Brüder« inkludieren auch Schwestern, was die EÜ verschweigt). Mit demselben Ausdruck (*óphthē*) hatte schon die griechische Bibel von den Gottesoffenbarungen gesprochen im Bewusstsein, dass es sich um kein äußeres Gegenüber handeln kann, was die Übersetzungen mit »er erschien« jedoch nicht vermitteln, obwohl Paulus klar von einer *inneren* Erfahrung spricht: *es gefiel* (Gott) ... *seinen Sohn in (!) mir zu offenbaren* (Gal 1,15f), es also um weit mehr geht als um das (Wieder)Erkennen einer äußeren Gestalt. Die Einheitsübersetzung hatte dabei das »In« unterschlagen, erst die Revision hat es restituiert. Fazit: Das Begräbnis in der Glaubensformel würdigt den Tod und die ehrenvolle Bestattung des *Gekreuzigten* (1 Kor 1,23), jedoch kein »leeres« Grab.

Das spätere Glaubensbekenntnis verbindet die Auferstehung Jesu *am dritten Tag* mit der Erwartung der allgemeinen Totenaufstehung. Dabei kreisen die Vorstellungen meist um den »Jüngsten Tag«, obwohl eigentlich der *letzte Tag* (des Lebens) gemeint ist (Joh 11,24 u. a.), und so wünschen wir den Toten lieber »die ewige Ruhe« als eine nachhaltige Auferstehung schon jetzt, jedoch im Glauben klafft ein garstiger Graben zwischen dem Ostermorgen und dem Ende der Zeit. Wir haben vielleicht die Endgültigkeit des Todes etwas verdrängt, aber das Problem nicht bereinigt, weder bei Jesus noch für uns. Umso heftiger wurde um Begriffe wie »Auferstehung des Fleisches, des Leibes, aus den Toten bzw. der

Toten, erste und zweite Auferstehung« gestritten, während die »Unsterblichkeit der Seele« meist als zu abstrakt empfunden wurde. Kaiser Justinian um die Mitte des 6. Jahrhunderts setzte massiv auf die jenseitige Körperlichkeit, um effektiver mit dem ewigen Höllenfeuer drohen zu können. Doch auch bei Jesus geht sich ein (etwas mehr vergeistigter) Auferstehungsleib nicht wirklich aus, denn wie sollte er damit für uns präsent sein *alle Tage bis zur Vollendung der Weltzeit* (Mt 28,20)?

Auch der griechische Ostergruß: »Christus ist auferstanden« bekennt noch nicht die volle Wahrheit, denn diese heißt: *Ich bin die Auferstehung und das Leben* (Joh 11,25). Jesus *ist* die Auferstehung in Person, ist sie sein ganzes *Leben* lang, indem er Menschen aufrichtet, er demonstriert sie mit seinem bewussten und freiwilligen Gang ins *Leiden* (Lk 9,51), doch erst mit seinem *Tod* und dem Übergang in die ewige Welt Gottes sind der Geisteskraft seiner Auferstehung keine Grenzen mehr gesetzt (vgl. Röm 1,4).

Das zu realisieren war auch die Herausforderung für die Frauen, wie uns bereits die älteste Ostergeschichte der Evangelien vermittelt. Die Botschaft des Engels, wonach Jesus *nicht hier ist*, löst nicht sogleich ein herhaftes Osterlachen aus, sondern *Furcht und Entsetzen* lassen sie *vom Grab weg* fliehen (Mk 16,6ff). Und auch für uns ist es nicht leicht, uns so weit dem Grauen des Todes und einer Leiche auszusetzen, bis wir erkennen, dass dies nicht mehr der von uns geliebte Mensch sein kann, den wir ewig festhalten könnten, sondern dass auch wir ihn

aus dem Grab *herausrufen*, *losbinden* und dorthin *weggehen lassen* müssen (vgl. Joh 11,43f), wo er ohnehin schon seit dem Augenblick des Todes ist (Joh 20,17). Folglich sind all unsere Gräber bereits von Anfang an leer, weil nicht die Personen ins Grab gelegt werden, sondern ihre Leichen, ihre irdische Hüllen.

Wir sterben allerdings nicht erst am Ende unseres Lebens, sondern vom ersten Tag an kleinere und größere Tode. Doch immer wenn Stillstand und Grabsruhe vorherrschen, nennt das die Bibel ungeschminkt Tod. Er ist unser ständiger Begleiter, ja wir könnten gar nicht überleben, wenn das Leben sich nicht immer wieder irgendwie wie von selbst aufrichtete, und wir meist erst dann bemerken, dass wir zuvor nichts weniger als tot waren. Auch die drei expliziten Totenerweckungen der Evangelien (*Jairustochter*, *Jüngling von Naïn* und *Lazarus*) können nicht bedeuten, dass Jesus ihnen die paradoxe Gnade geschenkt hätte, zweimal (endgültig) sterben zu dürfen.

Doch nicht die Rückkehr in einen früheren Zustand ist mit Auferstehung gemeint, sondern eine (Neu-)Ausrichtung *nach oben*, worauf schon die griechische Vorsilbe *aná* hinweist. Sie kennzeichnet viele Heilungsgeschichten, in der Menschen nicht nur *auf(er)stehen* (*an-istánai*), sondern zuvor »aufschauen, die Augen auföffnen«, und nicht einfach (von außen her) »wieder sehend (gemacht) werden«. Dabei spielt das Gottesbild Jesu die entscheidende Rolle, denn erst das mit ihm ermöglichte Urvertrauen erlaubt uns einen aufrechten

Gang trotz aller Schuld (Mk 2,11f), zumindest können wir, wenn wir das Vaterunser beten, einander nicht mehr ewig (gebückt) die Schuld »nachtragen«.

Einige Ostergeschichten sind nicht sofort als solche erkennlich wie die Speisung der 5000, der Johannes eine ähnliche Bedeutung gibt wie Matthäus seiner Bergpredigt und dabei auch die Nähe des Osterfestes hervorhebt. Nach seiner Version *verteilt* nur Jesus das (Lebens-)Brot, die Jünger/innen sammeln den Überfluss ein (Joh 6,11f). Als Protokoll einer historischen »Brotvermehrung« gelesen ergibt das nicht viel Sinn, denn was sind *fünf Gertenbrote und zwei Fische für so viele?* Doch wie wir bei Lukas erfahren, wurde der Auferstandene im *Brotbrechen* erkannt (Lk 24,35). Und in diesem Sinn erzählen auch die übrigen Evangelien, die beiden ersten sogar doppelt, dieses Speisungswunder, praktiziert die fröhe Kirche die Eucharistie weitgehend ohne den Becher des Abendmahls (Apg 2,42). Erst um diese Zeit sind auch entsprechende Versammlungszahlen möglich, freilich nicht am selben Ort, sondern über viele Hauskirchen verteilt (vgl. Mk 6,40). Doch in ihrer aller Mitte ist Jesus als der eigentliche Gastgeber und gelegentlich sogar als Mitessender präsent (Lk 24,43), wie die Bildsprache veranschaulichen möchte.

Auch die an die Speisung anschließende Episode ist als »Seewandel« nicht zutreffend beschrieben. Aus nach-österlicher Sicht jedoch erscheint auch diese Geschichte in völlig neuem Licht. Da ist das Kirchenschiff ohne Jesus unterwegs, doch gerade in der größten Bedrängnis

erfahren die Jünger/innen die Botschaft: *Ich bin. Fürchtet euch nicht weiter* (Mk 6,50 = Joh 6,20). Sie kommt nicht von außen, sondern sie werden sich der jesuatischen Gegenwart auch nach seinem Tod bewusst (auch die synoptische Engelsbotschaft verweist auf *Galiläa* als den eigentlichen Ort der Ostererfahrung, ebenso Joh 21): Die Chaosmacht Wasser (als Symbol des Todes) konnte ihn nicht verschlingen. Das zu visualisieren befreit sie aus der Angst. Es ist jedoch nicht leicht, diese Zusammenhänge einzusehen wie die anschließende Bemerkung zeigt, wonach *sie* (die Jünger/innen) *über den Broten* (noch) *nicht verstanden, weil ihr Herz verhärtet war* (Mk 6,52). Was wohl auch die heutige kirchliche Situation zutreffend beschreibt.

Kehren wir zu unserem Kronzeugen Paulus zurück. Hätte er den Auferstandenen nur das eine Mal vor Damaskus erlebt, hätte er sich Apostel nennen können, aber er wäre nicht unser Paulus geworden. Gerade zu einer Zeit, wo er (wieder einmal) *täglich stirbt*, macht er die Erfahrung: Auch wenn er *äußerlich vernichtet wird, innerlich wird er Tag für Tag (nach oben) erneuert* (1 Kor 15,31; 2 Kor 4,16). Und das ist das entscheidende (Dauer-)Wunder der Auferstehung, dass wir trotz aller Schwächen/Krankheiten, Misserfolge und des andrängenden Todes nicht aufgeben müssen, sondern immer noch dagegen halten, dabei sogar leben und erstaunlichste Dinge tun können.

Doch auch 25 Jahre nach seiner Berufung kann Paulus sagen: *Ihn (Christus) will ich erkennen und die Kraft sei-*

ner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden. Also muss er noch tiefer als in der Taufe (Röm 6) in den Tod Jesu eintauchen, jedoch offen lassen, *ob ich etwa hingelange zur >Ausauferstehung< (exanástasis) aus Toten* (Phil 3,10f). Es ist das einzige Mal, dass zur Auferstehung *>nach oben<* auch der Auszug *>aus<* allem Bisherigen hinzukommt. Also müssen auch wir das Grab Jesu und die Apostelgräber zurücklassen, können uns nicht mehr an Totengebeinen oder dem Leichnam Jesu festhalten wollen. Paulus spricht an anderer Stelle dezidiert von *neuer Schöpfung* und davon, dass *das Alte* (längst bleibend) *vergangen ist, siehe: Neues ist geworden* (2 Kor 5,17).

Was wir daraus lernen können: Nicht zu klein über Gott zu denken und zu meinen, wir könnten seiner Ewigkeit vorgreifen. Wir können nur darauf vertrauen, dass der Ewige uns *beim Namen gerufen* hat (Jes 43,1) und noch immer ruft, auch wenn wir dies körperlich nicht mehr vernehmen, aber die Seele, die Person als Ansprechpartnerin des Schöpfers hört und reagiert. Weitere Details sind müßig. Es kommt garantiert alles ganz anders. Wir können das ewige Jetzt nicht vorausdenken, den Höchsten nicht ausdenken. Hier ist die Zeit und der Ort, aus dem bequemen (Todes-)Schlaf der Sicherheiten aufzuwachen und beharrlichen Widerstand zu leisten gegen alles, was Menschen unterdrückt. Jeden Tag ist Auferstehung, weil Jesus nicht im Tod festzuhalten ist. Er *ist* die Auferstehung!

52 mal Ostern?

Ein Grab in Jerusalem

Ölberg

Ein Grab mal in Jerusalem,
wäre das nicht angenehm,
mit garantierter Beinfreiheit,
wenn die Posaunen schallen,
gleich zum Sprung bereit
im Wettlauf um die besten Plätze
in des Himmels weiten Hallen?

»... und wurde begraben« (1 Kor 15,4)

Nur ein Grab ist höchst unbequem
im heiligen Jerusalem:
Sein Inhalt wird nicht mehr gebraucht,
wenn unser Name wird behaucht,
schon in der Todesstund'
durch Gottes Mund
zu neuem Leben.

Golgota

Auch die Grabeskirche
wird zum Grab der Kirche,
wenn sie nach rückwärts starrt
und darauf beharrt,
dass diese Knochen weiter leben
in alle Ewigkeit.
Das wird es so nicht geben!